



# Weichsel-Warthe

Mitteilungsblatt der Landmannschaft Weichsel-Warthe  
Bundesverband e.V. (Polen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)

62. Jahrgang

Juli 2014

Folge 7

## 5. Tag der Erinnerung der Wongrowitzer in Thomasburg

Am 27.4.2014 fand der inzwischen fünfte „Tag der Erinnerung“ des Heimatkreises Eichenbrück / Wongrowitz in Thomasburg statt. Eigentlich hatte die Führung der Eichenbrücker Vereinigung nach dem krankheitsbedingten Rückzug von Manfred Schlak und seiner Stellvertreterin Wilma Matt vor zwei Jahren beschlossen, die Arbeit einzustellen, da kein neuer Vorsitzender gefunden werden konnte. Damals fand am 12.5.2012 das letzte große Eichenbrücker Heimattreffen in Lüneburg und kurz zuvor am 1.4.2012 der erst 2009 initiierte vierte „Tag der Erinnerung“ in Thomasburg statt.

Die ehemalige Kassenwartin der Eichenbrücker Vereinigung, Marianne Becker und Hannelore Neumann, übernahmen die Organisation weiterer Stammtisch-Treffen und in diesem Jahr auch die Organisation eines neuerlichen Tags der Erinnerung, der dank zahlreicher Helfer ein großer Erfolg wurde. Die Organisatoren sagten sich, daß sie – falls der diesjährige Versuch ein Erfolg würde – auch im kommenden Jahr eine Fortsetzung planen würden, sofern 30 Personen kämen. Sie wurden alle überrascht, denn es kam die doppelte Zahl aus Nah und Fern zusammen.

### Der Gottesdienst

Thomasburg besitzt einen alten Burg- bzw. Kirchberg, dessen Funde bis in die Jungsteinzeit zurückreichen. Der Ort gehört zur Samtgemeinde Ostheide mit Verwaltungssitz in der benachbarten Ortschaft Barendorf im Landkreis Lüneburg. Urkundlich wird Thomasburg erstmals 1124 als Eigentum des Klosters Rastede bei Oldenburg genannt. Genealogen erarbeiteten einen historischen Zusammenhang über die Grafen von Oldenburg, dessen Hauskloster Rastede war, zu den Grafen von Stade hin zu dem frühmittelalterlichen sächsischen Adelsgeschlecht der Billunger. Der Thomasburger Burgwall mit der alten Wehrkirche ist die am besten erhaltene Burganlage im östlichen Landkreis Lüneburg.

Das Heimattreffen begann um 11 Uhr mit einem Gottesdienst. Die kleine Dorfkirche, die auch Wappenbild des Orts ist, war bis auf den letzten Platz besetzt, wie Pastor Dieter Schulz erfreut feststellen konnte. Seine Predigt stand unter dem Tagesmotto des Sonntags Quasimodogeniti, des Weißen Sonntags, der Vertreibung der Juden aus dem gelobten Land und ihr Aufenthalt im Babylonischen Exil. Da war es leicht, einen Zusammenhang zu den anwesenden Heimatvertriebenen aus dem Posener Kreis Wongrowitz zu finden.

Der lateinische Anfang des Psalms „Quasi modo geniti infantes“ (wie neugeborene Kinder), der sich auf Ostern bezieht, gab diesem Tag seinen kirchlichen Namen, und in der katholischen Kirche ist der „Weiße Sonntag“ der Tag der Erstkommunion.

Pastor Schulz rief alle Gemeindemitglieder zu einer regen Anteilnahme am folgenden Heimattreffen im Gemeindehaus auf.



Die Teilnehmer des Heimattreffens beim Verlassen der Wehrkirche in Thomasburg.

### Das Heimattreffen

Frau Becker begrüßte – auch im Namen von Hannelore Neumann – die zahlreich angereisten Teilnehmer und drückte ihre Freude darüber aus, daß das Angebot des heutigen Tages auf so fruchtbaren Boden gefallen war. In einer späteren Abstimmung sprachen sich alle dafür aus, diese Tradition fortzuführen und auch im kommenden Jahr wieder ein Treffen zu veranstalten. Der ebenfalls anwesende Ortsbürgermeister Dieter Schröder (SPD) begrüßte diese Absicht und bekundete, daß er stets an den Treffen teilgenommen habe und auch sehr darin interessiert sei, wozu er auch in diesem Jahr wieder einen finanziellen Zuschuß seitens der Gemeinde mitgebracht hatte.

Frau Becker begrüßte den ebenfalls anwesenden ehemaligen Vorsitzenden der Eichenbrücker Vereinigung, Manfred Schlak aus Ebstorf, und die Geschäftsführerin der Gemeinschaft Evangelischer Posener, Karin Ziegeler aus Jemsdorf, die seit Jahren Gast bei den Wongrowitzer Treffen ist. Erstmals, betonte Frau Becker, konnte sie auch den Bundessprecher der Landmannschaft Weichsel-Warthe (LWW), Dr. Martin Sprungala aus Dort-

mund, begrüßen. In seiner Ansprache stellte der Sprecher sich selbst und seinen Werdegang hin zur deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte dar und die Arbeit der LWW vor.

Für das leibliche Wohl war sehr gut gesorgt, bevor es zur geistigen Nahrung des Tages kam. Es wurde eine kräftige Ochsenschwanzsuppe gereicht, und zahlreiche Damen aus dem Ort hatten Kuchen gebacken.

Es folgten einige Vorträge, so berichtete die Abiturientin Angelique Schumann aus ihrer mit der Bestnote bewerteten Facharbeit über die Vertreibung und die später erfolgte Aufnahme im Landkreis Lüneburg und die Integration mit all ihren Schwierigkeiten, die sie deutlich ansprach. Unterstützung hatte sie natürlich seitens der Familie und auch von Wilma Matt erfahren.

Der Neffe des Gründers der Eichenbrücker Vereinigung, Frank Lüßmann, hielt einen gut gebildeten Vortrag über das Leben in der Landwirtschaft direkt nach 1945. Die Treffen in Thomasburg haben eine lange Tradition, denn das erste Heimattreffen organisierte der Jurist und Schüler des Schiller-Gymnasiums in Posen, Hans Kuntze (1919-1981). Sein Vater Adalbert Kuntze (1890-1945) war Rittergutsbesitzer in Chociszewo (Chociszewo, später Tannenhof) im Kreis Wongrowitz gewesen und er lebte nun in Thomasburg und heiratete die Gastwirtstochter. In der Gastwirtschaft des Schwiegervaters wurde am 22.5.1948 das erste Heimattreffen der Wongrowitzer ausgerichtet und die „Eichenbrücker Vereinigung“ gegründet, deren Vorsitzender er lange Jahre war.

Hans Kuntze machte nach dem Krieg Karriere bei der Landesregierung und war zuletzt Finanzpräsident bei der Oberfinanzdirektion in Hannover. Auch in die LWW hat er sich stark eingebracht. Seit 1949 war er Vorsitzender der LWW-Kreisgruppe Lüneburg, viele Jahre Kulturreferent des LWW-Landesverbandes Niedersachsen, Mitglied des Vorstands und einige Jahre Vorsitzender der Kreisgruppe Hannover.

Anwesend beim Heimattreffen war auch ein weiteres Urgestein des Heimatkreises Wongrowitz, der 90-jährige Kurt Jeske, der in den Festschriften der LWW-Landestreffen in Niedersachsen der 60er Jahre bereits als Vorsitzender der Orts-

gruppe Dahlenburg im Bezirk Lüneburg aufgeführt wurde.

Das Treffen war angefüllt von Wortbeiträgen und Gesprächen, so daß die Zeit

## Die stets zweigeteilte, kulturenverbindende Krim

Die aktuellen Ereignisse in der Ukraine verlaufen z. Zt. derart schnell, daß die Redaktion Weichsel-Warthe hier nicht zeitnah berichten kann, zudem ist die politische Berichterstattung der Medien jedermann zugänglich. Die Berichte sind hintergründig, gut recherchiert, aber auch – wie so oft bei aktuellem Geschehen – aus einer bestimmten Sichtweise dargestellt. Wir bekommen natürlich nur die Meinung der westlichen Politik zu hören, selten die der anderen agierenden Seite und vor allem nicht die der Menschen vor Ort, denn die große Masse schweigt in derart beängstigenden Zeiten. Das ist das Los der Journalisten. Historiker haben es da einfacher, denn sie berichten nachträglich über die Ereignisse, wenn die Entwicklungen sichtbar geworden sind und die Akten vorliegen.

Dem Sturz Janukowytsch folgte die „Krim-Krise“ und der Anschluß dieses Gebietes an Rußland. Diese Vorgänge sind eine Betrachtung der Geschichte der Krim und ihrer historischen Rolle wert.

Die Krim war immer schon ein Grenzland zwischen den früher zumeist noma-

### Die Krim im Altertum

Im nomadischen Teil – bis weit in die Ebenen – lebte das Reitervolk der Kimmerer, das in griechischen und assyrischen Quellen (Gimirri), aber auch in der Bibel (als Gomer) erwähnt wird und iranischer Herkunft sein soll. Bereits damals war die Krim zweigeteilt. Im Süden lebte das Hirtenvolk der Taurer – berühmt geworden durch Euripides Drama „Iphigenie auf Tauris“, dem antiken Namen der Krim (= Chersónesos Tauriké/Taurische Halbinsel).

An der gesamten Nordküste des Schwarzen Meeres gründeten die Griechen Städte, die den Getreidehandel mit dem Mutterland betrieben. Die wichtigste Stadt war Chersonesos, am Rande des heutigen Sewastopol gelegen.

Mitte des 5. Jahrhunderts schlossen sich mehrere Städte zum sog. Bosporanischen Reich mit der Hauptstadt Pantikapaion, dem heutigen Kertsch, im Osten der Insel, zusammen. Dieses Reich beherrschte die Küsten des Asowschen Meeres, im Altertum kimmerischer Bosporus genannt. Die erste Dynastie, die noch aristokratisch-demokratische Formen beibehalten hatte, waren die Archaianaktiden, ein Adelsgeschlecht das aus der kleinasiatischen Agäis stammte. Dem Reich gehörten Griechen und Taurer an, als eine Zweckgemeinschaft zur Absicherung des Getreidehandels und des Ackerbaus gegen die nomadischen Stämme im Norden.

438 v. Chr. wurde die erste Dynastie

viel zu schnell verging. „Aber nächstes Jahr sehen wir uns wieder“, war die tröstende Aussage, und alle freuten sich bereits darauf.

Dr. Martin Sprungala

disch lebenden Völkern der weiten osteuropäischen Ebene und den von Süden angrenzenden Völkern.

Der Name Krim ist ungeklärter Herkunft. Zum einen ist eine Ableitung vom Stamm der Kimmerer her möglich, die im Altertum hier lebten, ebenso vom mongolisch-tatarischen Wort „kerim“ (Festung) oder dem krimtararischen „qrim“ (Felsen).

Die Krim ist eine fast 27.000 qkm große Halbinsel im nördlichen Schwarzen Meer und zählt heute ca. 2.350.000 Einwohner. Die Landschaft paßt zu seiner geteilten Geschichte. Die Halbinsel ist eine flach bis sanft wellige Steppenlandschaft, im Süden liegt das Krimgebirge, das eine Wetter- und Klimascheide darstellt. Der höchste Berg ist der Roman Kosch mit 1.545 m.

Das Klima im südlichen Teil ist bereits mediterran. Hier gedeihen Wein und Südfrüchte, während im Norden warmgemäßigtes Klima vorherrscht. Bereits im Altertum war diese Region als „Kornkammer“ bekannt.

\*

durch die thrakischen Spartokiden gestürzt, die das Reich weitere dreihundert Jahre regierten. Mitte des 4. Jahrhunderts erlebte das Reich unter Leukon I. (389/8–349/8) und seinem Sohn Pairisades I. (349/8–311/10) seine Blütezeit.

Der wirtschaftliche und damit verbundene militärische Niedergang des Reiches rief die iranisch-hellenistischen Herrscher von der kleinasiatischen Südküste des Schwarzen Meeres auf den Plan. Der berühmte Feind Roms, Mithridates VI. von Pontos zwang Pairisades V. im Jahr 108 v. Chr. auf seinen Thron zu verzichten. Das Bosporanische Reich wurde damit Teil von Pontos und trat kurzfristig ins Licht der Weltgeschichte. Pharnakes II. († 47 v. Chr.) erhob sich 63 v. Chr. im Auftrag des römischen Generals Gnaeus Pompeius Magnus gegen seinen Vater Mithridates, riß die Herrschaft auf der Krim an sich und zwang ihn zum Selbstmord in der Hauptstadt Pantikapaion. Den folgenden römischen Bürgerkrieg wollte er nutzen und auch Pontos zurückgewinnen, dabei stellte sich ihm C. Julius Caesar bei Zela entgegen. Berühmt wurde Caesars Ausspruch über die Schlacht: „*Veni, vidi, vici*“ (Ich kam, sah, siegte).

Die Folge dieser Niederlage war, daß die Krim für Jahrhunderte zum Vasallenreich Roms wurde. Nach Herrschern aus verschiedenen Häusern etablierte sich im Jahr 39 n. Chr. die sarmatische Dynastie der Aspurgiden, die bis zur Völkerwanderung regierten und nun für Rom

den Handel sicherstellten. Im 2. und 3. Jahrhundert erlebte das Reich eine neuerliche Blütezeit als Mittler des Handels zwischen Kleinasien und den skythischen Stämmen der osteuropäischen Steppe.

Inzwischen lebten hier Skythen und Sarmaten als Nachbarn der Krim. Den Untergang des alten Systems leitete die Ausbreitung der (Ost-)Goten ein, die immer wieder Plünderungszüge auf die Halbinsel unternahmen. Nach neunhundert Jahren stellten die Bosporaner unter König Rheskupris V. (um 340 n. Chr.) die Münzprägung ein. Das Reich blieb vermutlich unter nun gotischer und später hunnischer Oberhoheit bestehen, auch wenn keine Informationen über seine Geschichte mehr erhalten sind.

Auf der Krim siedelten sich nun Goten an – dies war der Grund dafür, warum Hitler beabsichtigte hier einen deutschen Gotengau neu zu errichten. Die Krimgoten sind zum Teil bis ins 16. Jahrhundert nachweisbar und gaben der Region ihren Namen. Die sich hier ansiedelnden Italiener nannten sie „Gotia“.

Im 6. Jahrhundert erlangte Byzanz die Oberhoheit über die Krim. Ihre nördlichen Nachbarn waren anfangs die Hunnen, dann nacheinander die Chasaren, Kumanen und Tataren, mit denen wir das Mittelalter erreichen.

### Mittelalterlicher Machtkampf um die Hegemonie über die Krim

Im 13. Jahrhundert unterwarfen die Mongolen der Goldenen Horde Rußland und die heutige Ukraine, so auch die Krim. Und wieder war die Krim als Grenzregion und gleichzeitiges Bindeglied von Bedeutung. Über die Krim lief der Fernhandel bis nach Ägypten und die Handelsmächte **Genua** und Venedig wetteiferten um den Einfluß auf der Krim. Sie wurden die Nachfolger der Griechen/Byzantiner und beherrschten die Küstenregion.

Der südliche Teil der Krim – ohne die Küste – blieb noch vom 13. Jahrhundert bis 1475 unter eigenen Herrschern griechisch: das Fürstentum Theodoro, auch Gothia genannt. Die Bevölkerung war bunt gemischt, wie man dies bei der Geschichte dieser Halbinsel erwarten konnte: Griechen, Krimgoten, Alanen und Karäer (türkischsprachig und jüdisch von der Religion). Das kleine Fürstentum unterhielt friedliche Beziehungen zu den benachbarten Tartaren im Norden, dafür kam es häufiger zu Kriegen mit den Genuesen, vor allem um den Hafen des Fürstentums, auf dem Gebiet des heutigen Sewastopol, denn hier endete die nördliche Route der Seidenstraße. Ein weiteres wichtiges Handelsgut jener Zeit waren Sklaven.

Nach der Eroberung von Konstantinopel (1453) beseitigten die Osmanen die letzten Reste byzantinischer Herrschaft. Theodoro war der letzte Staat der byzantinischen Welt, der seine politische Unabhängigkeit bis 1475 bewahren konnte. Die

Hilfe Iwan III. von Moskau kam zu spät. Damit war die gesamte Krim unter osmanischem Einfluß.

Die nördliche Krim gehörte damals bereits zum **Krim-Khanat**, das ein Vasallenstaat der Osmanen war. Im Zuge von Auflösungserscheinungen der Goldenen Horde entstand um 1441 auf der Krim ein eigenes Khanat unter einer Nebenlinie der Mongolenkhane. Sie beherrschten weite Teile der heutigen Ukraine samt dem mittleren und nördlichen Teil der Krim. Das Staatsvolk waren die Krimtataren, ein Turkvolk – kein mongolisches. Das Khanat der Krimtataren war das einzige der Nachfolgereiche der Goldenen Horde, das über einen längeren Zeitraum Bestand hatte. Es führte zahlreiche Kriege mit den Nachbarn, mit dem Fürstentum Moldau, dem Moskowiter Reich und dem Königreich Polen-Litauen, denn eines der wichtigsten Exportgüter des Khanats waren Sklaven für das Osmanische Reich, weshalb sie dessen Schutzherrschaft als Vasallen genossen.

1502 besiegten die Krimtataren den letzten Khan der Goldenen Horde und leiteten damit den Untergang der Khanate Kasan (1552) und Astrachans (1556) ein, die wodurch die Moskowiter zu ihren direkten Nachbarn wurden. 1571 konnten die Tartaren sogar Moskau kurzfristig erobern, doch die darauffolgende vernichtende Niederlage bei Molodi (1572) leitete ihren Niedergang ein, auch wenn es ihnen noch lange gelang Russen, Osmanen, Polen und Kosaken gegeneinander für sich auszuspielen.

Während des Großen Nordischen Krieges unterstützten sie sogar Polen und halfen so bei dessen Rettung vor der Aufteilung durch die Russen und Schweden. Seit dem 18. Jahrhundert waren die Tartaren aber nur noch auf dem Rückzug. Nur dank osmanischer Hilfe konnten sie sich gegen die Russen behaupten. 1774 mußte der Sultan nach seiner Niederlage im Russisch-Türkischen Krieg (1770-74) die Unabhängigkeit des Krim-Khanats anerkennen, wodurch dieses zum russischen Protektorat wurde. 1783 erfolgte dann die endgültige Annexion durch Grigori Potjomkin (1739-1791) im Auftrag der Zarin Katharina II. Viele Krimtataren flohen damals nach Kleinasien.

### Die russische Krim

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts setzte eine schleichende Russifizierung ein, die durch die Abwanderung der Krimtataren verstärkt wurde. Am 8.4.1783 erklärte die Zarin die Krim „von nun an und für alle Zeiten“ als russisch. Administrativ unterstand die Krim dem Gouvernement Taurien, das die Krim und weite nördlich Steppengebiete (heute Ukraine) umfaßte. Der Name Taurien für die Krim konnte sich aber nicht durchsetzen.

Bereits unter Katharina begann die Besiedlung mit Kolonisten: Deutsche, Griechen, Bulgaren, Balten und Russen.

Die tatarischen Bauern wurden in die unfruchtbaren Gebiete im Inneren der Krim zurückgedrängt, was die Abwanderung noch verstärkte.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die russische Schwarzmeerflotte in Sewastopol ausgebaut.

1853 bis 1856 wurde die Krim erneut Schauplatz des Weltgeschehens als Schauplatz des Krimkriegs. Der Kriegs-anlaß mag uns heute banal erscheinen. Der russische Zar Nikolaus I. erhob den Anspruch auf das Protektorat über alle Christen im Heiligen Land. Der osmanische Sultan als Vertreter des Islam als auch Kaiser Napoleon III. als selbster-nannter Vertreter des Katholizismus widersprachen dem. De facto wollte der Zar die Schwäche des Osmanischen Reiches zur eigenen Machterweiterung nutzen. So kam es zum Krieg zwischen Rußland auf der einen und Frankreich, Großbritannien, dem Sultan und dem Königreich Sardinien auf der anderen Seite.

Dieser Krieg war ein weltpolitisches Ereignis, denn erstmals seit den Napoleonischen Kriegen war man in Europa gewillt, das Gleichgewicht der europäischen Kräfte (Pentarchie) mutwillig auf militärischem Feld zu ändern. Erst der 1. Weltkrieg tat Ähnliches wieder.

Fast alle fünf europäischen Großmächte waren hier involviert. Rußland isolierte sich durch seine aggressive Politik und brachte die weiteren Großmächte Frankreich und Großbritannien gegen sich auf. Frankreich stieg dadurch wieder zur gleichrangigen Großmacht auf. Preußen hielt sich zurück, und Österreich verwirrte alle Großmächte durch seine unklare Politik.

Der Krimkrieg war ein kleines Vorspiel zum 1. Weltkrieg. Er war der erste verlustreiche Stellungskrieg, wobei nicht Bomben und Granaten töteten, sondern vor allem Hunger, Seuchen und Krankheiten. Die Erfindung von Telegraphie und Fotografie machten ihn zudem zum ersten Medienkrieg Europas.

Rußland verlor den Krieg, verlor aber nur seinen Vormarsch. Eine Begleiterscheinung des Krimkriegs war ein weiteres Abwandern der Tartaren nach Kleinasien, so daß sie am Ende des 19. Jahrhunderts auf der Krim nur noch eine Minderheit von etwa 187.000 Personen waren.

1917 fegte die Oktoberrevolution das zaristische Regime hinfert und, im ehemaligen russischen Reich brach ein Bürgerkrieg aus, der von den Westmächten zugunsten der „Weißen“ unterstützt wurde. Die „Taurische Sowjetische Sozialistische Republik“ wurde von weißen Gardes besetzt, dann aber von der Roten Armee zurückerobert und 1921 zur „Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik“ innerhalb Sowjetrusslands ausgerufen, d. h. es erfolgte die Trennung vom Festland, der „Ukrainischen Sozialistischen Sowjetre-

publik“.

Im 2. Weltkrieg war die Krim heftig umkämpft, vor allem Sewastopol. Die Wehrmacht besetzte die Krim von 1942 bis 1944, und es wurde beabsichtigt hier einen „Gotengau“ zu errichten. Als Bevölkerung war die Umsiedlung der Südtiroler hierhin vorgesehen, wozu es aber nicht mehr kam.

Nach der sog. Schlacht um die Krim ordnete Stalin am 18.5.1944 an, die Krimtataren nach Zentralasien zu deportieren, da sie mit den Deutschen kollaboriert hätten. Etwa der Hälfte der Bevölkerung kam dabei um.

Zum Kriegsende stand die Krim erneut im Weltgeschehen. In Jalta entschieden die Alliierten im Februar 1945 über die Nachkriegsordnung.

### Die ukrainische Krim

Seit 1946 war die Krim eine Verwaltungseinheit, eine Oblast, innerhalb der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR). Dies änderte erst der Ukrainer Nikita Chruschtschow. Er unterstellte die Krim 1954 der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik. Es war nur als politisches Zeichen gedacht. Anlaß war das 300-jährige Jubiläum des Vertrags von Perejaslaw (1654), als sich der von Polen bedrängte ukrainische Kosakenstaat dem Schutz des russischen Zaren unterstellt hatte. Chruschtschow hat sicherlich nicht damit gerechnet, daß sich die Ukraine irgendwann einmal von Rußland trennen könnte. Die Krimtataren wurden erst 1967 offiziell rehabilitiert – zehn Jahre später als die übrigen deportierten Völker – und erst seit 1988 durften sie auf die Krim zurückkehren.

Als Folge der Auflösung der Sowjetunion im Jahr 1991 wurde die Ukraine am 24.8.1991 ein unabhängiger Staat. Bei dem Unabhängigkeitsreferendum stimmten 54 Prozent der Wähler in der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Krim mit „Ja“.

Dennoch blieb die Krim ein schwieriges Gebiet und Kiew konnte sich nur schwer durchsetzen und ein Referendum über die Unabhängigkeit der Krim verhindern, und man schuf 1992 als Kompromiß die Autonome Republik Krim. Der zweite Versuch in diesem Jahr ein Referendum zu verhindern, ist fehl geschlagen. Mit angeblich 97 % sagte sich die Krim von der Ukraine los. Mit Rußland wurde ein Vertrag über die Nutzung der Krim als Flottenstützpunkt geschlossen. Ähnlich wie Gibraltar wurde im Juli 1993 Sewastopol zur russischen Stadt auf fremdem Territorium. 1997 pachtete Rußland dieses Gebiet für 20 Jahre.

Die Krim blieb ein nationales russisches Symbol auch unter ukrainischer Verwaltung. Die Bevölkerung ist größtenteils russisch orientiert. Im Konflikt Rußlands mit Georgien (2008) stellte sich Präsident Wiktor Juschtschenko 2008 auf georgische Seite und drohte, den Stationier-

ungsvertrag nicht zu verlängern. Auch wenn Janukowitsch dies 2010 für 32 Jahre nachholte, mag diese Erfahrung bei den aktuellen Ereignissen mit eine Rolle spielen.

De facto ist die Krim wieder russisch. Der letzte Staatschef der Sowjetunion, Friedensnobelpreisträger Michail Gorbatschow, sah diese Entscheidung nach dem Votum vom März 2014 als Korrektur eines Fehlers an und begrüßte den Beitritt der Krim zu Rußland.

Auch deutsche Politiker zeigen Verständnis. Helmut Schmidt findet das russische Vorgehen auf der Krim „durchaus verständlich“; Sanktionen hält er für „dummes Zeug“. Die Situation in der Ukraine sei zwar „gefährlich, weil der Westen sich fürchtbar aufregt“. Dies führe dazu, „daß diese Aufregung des Westens natürlich für entsprechende Aufregung in der russischen öffentlichen Meinung und Politik sorgt“. Zur Politik von Bundeskanzlerin Angela Merkel sagte der 95-Jährige: „Hier ist ein Lob für die Vorsicht der deutschen Bundeskanzlerin angebracht.“ Auch Altkanzler Gerhard Schröder, bekanntermaßen ein Freund Putins, hatte Anfang März 2014 vor allem den Kurs der EU gegenüber der Ukraine kritisiert und Europa eine Mitverantwortung an der Krim-Krise gegeben.

Der Leser möge sich zur Situation in der Ukraine selber ein Bild machen, rät die Schriftleitung.

M. Sp.

## Jahrbuch Weichsel-Warthe 2014

Einer der Schwerpunkte des Jubiläumsjahrbuchs 2014 war das Thema der Bundeskulturtagung, die Ukraine als Herkunftsgebiet der Umsiedlergruppen der Galizien- und Wolhyniendeutschen. Wie aktuell dieses Thema geworden ist, zeigt ein Blick in die Tagespresse. Nutzen Sie die Gelegenheit, sich über die Hintergründe der Geschichte auch bzgl. der Deutschen aus der West-Ukraine zu informieren.

Auch zu den Siedlungsgebieten Mittelpolens hat das Jahrbuch Einiges zu bieten. Eine Kulturschaffende aus Lodz war die inzwischen leider verstorbene Sibylle Carlhoff, deren Gedicht „Was bleibt“ wie ein Nachlaß von ihr und von den vielen Generationen Deutscher, die einst in Polen lebten, gesehen werden kann. Auch Alfred René Ast erinnert in seiner Erzählung „Das verlassene Haus“ an das, was bleibt. Und das, was war, beschreibt Elfriede Eichelkraut in ihrem Beitrag „Deutsche Volksschullehrer im Kreis Lipno“.

Nutzen Sie die Gelegenheit, die das Jahrbuch Ihnen bietet, und lesen Sie sich schlau.

**Der Bezugspreis beträgt für das Einzel Exemplar 10,50 €, bei Abnahme von 3-9 Exemplaren je 9 € und von mehr als 10 Exemplaren je 8,45 €. Verwenden Sie bitte den Überweisungsvor-**

**druck (WW 10/2012) und überweisen Sie den Bezugspreis oder fordern Sie Exemplare bei der Landsmannschaft**



**Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Frierichstr. 35 III, Tel. 0611/379787, Fax : 0 6 1 1 / 1574972, E-Mail: LWW@gmx.de, gegen Rechnung an.**

## Erste Sitzung des hessischen Kulturausschusses

Am 29.4.2014 fand die erste Sitzung des Kulturausschusses des Hessischen Landesvertriebenenbeirates für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen in der neuen Legislaturperiode im Hessischen Ministerium für Soziales und Integration in Wiesbaden statt. Neu in dieses siebenköpfige Gremium gewählt worden war der Bundessprecher der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Dr. Martin Sprungala (siehe WW 11/2012).

Der Vorsitzende des Kulturausschusses, der BdV-Landeskulturreferent Otmar Schmitz, begrüßte die Ausschußmitglieder und die anwesenden Vertreter des Hessischen Sozialministeriums, die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler der Hessischen Landesregierung, Margarete Ziegler-Raschdorf, und ihren Büroleiter, Georg Unkelbach, den kommissarischen Referatsleiter des Referats IV 6, Thomas Bach und zwei weitere Mitarbeiterinnen des Ministeriums.

In ihrer Ansprache stellte Frau Ziegler-Raschdorf ihren Fuldaer Kollegen, Thomas Bach, vor, der seit kurzem kommissarisch das Referat Vertriebene, Flüchtlinge, Spätaussiedler (IV 6) anstelle des in Pension gehenden Udo Röther übernommen hat.

Inzwischen ist die neue Landesregierung seit einigen Monaten im Amt und auch die einzelnen Abteilungen der Ministerien haben sich neu formiert. Das Sozialministerium, das immer wieder Umbenennungen und Umstrukturierungen erfahren hat, heißt seit 18.1.2014 Hessisches Ministerium für Soziales und Integration und erhielt erstmals zwei Staatssekretäre: den Grünenpolitiker Jo Dreiseitel für den Bereich Integration und den Christdemokraten Dr. Wolfgang Dippel, in dessen Aufgabenbereich Vertriebenenfragen fallen.

Die Landesbeauftragte betonte, daß im Koalitionsvertrag von CDU und Bündnis 90/Die Grünen ein gutes Ergebnis für Heimatvertriebene und Spätaussiedler in Hessen herausgekommen sei. Der genaue Wortlaut ist nachzulesen auf der Internetseite des Ministeriums. [http://verwaltung.hessen.de/irj/HSM\\_](http://verwaltung.hessen.de/irj/HSM_)

[Internet?rid=HSM\\_15/HSM\\_Internet/sub/28a/28a58843-ab10-3417-9cda-a2b417c0cf46,,1111111-2222-3333-4444-100000005003%26overview=true.htm](http://www.hsm-internet.de/Internet?rid=HSM_15/HSM_Internet/sub/28a/28a58843-ab10-3417-9cda-a2b417c0cf46,,1111111-2222-3333-4444-100000005003%26overview=true.htm))

Frau Ziegler-Raschdorf betonte, daß die Zusammenarbeit mit Bündnis 90/Die Grünen sehr gut angelaufen sei, und in vielen Bereichen seien nun neue Mitarbeiter, so wie auch im Landesvertriebenenbeirat. Neben der Bestätigung ihres eigenen Amtes wurde am 18.1.2014 auch der Unterausschuß für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung in neuer Zusammensetzung wieder eingerichtet. Ihr Vorsitzender ist der CDU-Abgeordnete Hans-Jürgen Irmer.

Auch in der Festsetzung eines landesweiten Gedenktags für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation im Bundesland Hessen auf den zweiten Sonntag im September betrachtete sie als sehr großen Erfolg, der auch Impulse in Richtung Bund gibt (siehe WW 10/2013). Vor allem die Aufnahme des Begriffes „Deportation“ betrachtet sie als sehr wichtig. In der Gestaltung und Umsetzung dieses Tages sieht der Kulturausschuß ein wichtiges Arbeitsfeld seines eigenen Tuns.

Weitere Themen der Erörterung waren der hessische Preis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ und die Dokumentation und Erfassung hessischer Heimatstuben und Heimatsammlungen. Zu diesem Themenbereich fand Anfang Oktober eine Fachtagung im Haus der Heimat statt, an der der stellvertretende Bundessprecher Götz Urban teilgenommen hat (siehe WW 11/2013).

In seiner Zusammenfassung dankte der Vorsitzende des Kulturausschusses für die Unterstützung seitens der Landesregierung und sah auch weiterhin eine positive Zusammenarbeit für die Zukunft.

M. Sp.

## Ausstellungseröffnung „Erzwungene Wege“

Anfang Mai 2014 fand im Haus der Heimat in Wiesbaden die Eröffnung der Ausstellung „Erzwungene Wege – Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts“ statt.

Otmar Schmitz konnte als Landeskulturreferent des Bundes der Vertriebenen (BdV) u. a. Regierungsdirektor Georg Unkelbach vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration und Stadtverordnetenvorsteher Wolfgang Nickel begrüßen. Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe war durch das Bundesvorstandsmitglied Götz Urban vertreten.

W. Nickel sprach in seinem Grußwort von einem ‘Besuch bei Freunden’ und bekundete als Nichtbetroffener seine Solidarität mit den Heimatvertriebenen.

O. Schmitz beklagte in seiner Eröffnungsansprache den ‘Ostkundlichen Alphabetismus’ (Prof. Gruber) in weiten

Teilen der Bevölkerung. Ein schon häufig geforderter 'Werbefeldzug' an Schulen und Hochschulen in Hessen habe wenig gebracht. So sei der in der Ausstellung thematisierte Genozid an den Armeniern während des Ersten Weltkrieges durch türkische Behörden nach wie vor weitgehend unbekannt.

Frau **Katharina Klotz** vom Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin berichtete in ihrer Einführung von den zahlreichen Reisen in Europa zur Vorbereitung des Projekts mit berührenden menschlichen Begegnungen, so mit einer 103-jährigen Frau 2005 in Athen, die 83 Jahre zuvor aus dem brennenden Smyrna in Kleinasien – heute Izmir – im Rahmen des von der Lausanner Konferenz 1922 verfügten Bevölkerungsaustauschs zwischen Griechenland und der Türkei geflohen war.

Sozusagen am anderen Ende des Skala stand ein griechischer Zypriote, 38 Jahre alt, der als 7-jähriger 1974 wegen der türkischen Invasion auf Zypern seine im Norden der Insel gelegene Heimatstadt mit einer Matchbox in der Hand hatte verlassen müssen.

Die Recherchen in Polen waren am schwierigsten, sagte Frau Klotz (waren sie in Tschechien viel einfacher?).

Die Ausstellung ist beispielhaft in Hauptursachen (Idee des Nationalstaats) Kriege, Täter und Opfer (gleichzeitig), Verdrängung und Vernichtung der Juden, Ablehnung von Kollektivschuld und -strafe, Zusammenfassung strittiger Fragen gegliedert.

Die Präsentation von relativ langen Erläuterungen auf 60 Tafeln mit Schwarz-Weiß-Fotos begründete Frau Klotz mit dem Charakter einer Lese-Ausstellung im Gegensatz einer früheren thematisch ähnlichen Objekte-Ausstellung, bei der in Berlin kurzzeitig eine Schiffsglocke von der Wilhelm Gustloff gezeigt werden konnte.

Zu den dargestellten Vorgängen in zahlreichen Ländern gehören u. a. die Vertreibung der Finnen aus Karelien durch die Sowjetunion 1939/40 und 1944, von griechischen und türkischen Zyprioten 1963/64 und 1974/75, und die erst gut 20 Jahre zurückliegenden 'ethnischen Säuberungen' im damaligen Jugoslawien.

Auch wenn das Konzept der Ausstellung, die Vertreibungsgeschichte des 20. Jahrhunderts umfassend zu beleuchten, verständlich ist, so drängt sich doch die Frage auf, ob das Schicksal der 15 Millionen deutschen Heimatvertriebenen nach 1944/45 in diesem Kontext ausreichend gewürdigt wird, und ob die sicherlich angestrebte Außenwirkung in den betreffenden Ländern erreicht wird.

**Öffnungszeiten im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Montag-Freitag 14-19 Uhr, Samstag 10-14 Uhr. Der Eintritt ist frei.**

Götz Urban

**Die Herausgabe dieser Folge wurde durch eine Zuwendung der Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk (NOKW) ermöglicht.**

## Galiziendeutsche Kulturtagung 2014

Am 15. und 16. Mai 2014 fand die diesjährige Kulturtagung des Hilfskomitees der Galiziendeutschen in Lambrecht/ Pfalz statt. Nach der Eröffnung durch den Kulturbeauftragten des Hilfskomitees, Artur Bachmann, behandelte der erste Vortrag die frühe Einkehr des evangelisch-lutherischen Glaubens in der Zips. Der Vortragende, Studiendirektor **Hans Kobialka**, stammte selbst aus der früheren deutschen Sprachinsel Zips im Osten der heutigen Slowakei. Die bedeutendsten Städte der Zips waren Kaschau/ Kosičce, Leutschau/ Levoča und Käsmark/ Kežmarok. Der weithin sichtbare Mittelpunkt des Landes ist heute noch die Ruine der Zipser Burg.

Die ungarischen Könige siedelten im 11. und 13. Jahrhundert deutsche Siedler an den östlichen Grenzen an. 24 deutsche Städte der Zips bildeten einen Städtebund mit Sonderrechten, die sich an dem deutschen Rechtsbuch, genannt der Sachsenspiegel, orientierten. Im Jahre 1522 studierten 22 Studenten aus der Zips in Wittenberg. Da sie meistens Theologie studiert hatten, wurde in der Zips sehr zeitig der evangelische Glaube eingeführt. 1533 wurde in Käsmark ein deutsch-evangelisches Lyzeum eingerichtet, das bis 1944 bestanden hat. Diese Schule hat auch der in Galizien als Superintendent bekannte Samuel Bredetzky besucht. Aus der Zips stammten auch viele Lehrer, die in den evangelischen Siedlungen in Galizien gewirkt haben.

Als trauriges Ergebnis des Zweiten Weltkrieges fuhr im Januar 1945 ein Flüchtlingstreck von 600 Wagen mit Deutschen aus der Zips in Richtung Westen. Ausgerechnet in Kaschau wurden die berüchtigten Benesch-Dekrete erlassen, die alle Deutschen aus der Tschechoslowakei zu Vertriebenen machten. Heute sind die Zipser in der Landsmannschaft der Karpatendeutschen organisiert und sie haben in Karlsruhe ein eigenes Museum der Karpatendeutschen.

**Dr. Matthias Beer** hielt den zweiten Vortrag mit dem Titel „Flucht und Vertreibung – Bundesdeutsche Debatten“. Zunächst kam der Hinweis, daß in der damaligen Sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR etwa 4,5 Millionen Flüchtlinge integriert werden mußten, im Vergleich dazu 8 Millionen Flüchtlinge in den Westzonen. In Bezug auf die vorhandene Bevölkerung war die DDR viel stärker belastet, aber eine öffentliche Diskussion über Flucht und Vertreibung hat es

dort nicht gegeben. Die Flüchtlinge wurden dort einfach zu „Umsiedlern“ erklärt.

Für die Bundesrepublik war die Beurteilung des Themas Flucht und Vertreibung lange Zeit abhängig gewesen von der aktuellen politischen Situation während des kalten Krieges. Noch in den Siebziger Jahren der SPD-Regierung wurde eine bereits vorhandene Dokumentation zu Flucht und Vertreibung nicht veröffentlicht mit der Begründung „Es besteht kein Handlungsbedarf“. Mit der Einheit Deutschlands und mit größerem zeitlichem Abstand wurde im Bundestag ein weitgehender Konsens zu diesem Thema erreicht. Nach langer Diskussion wurde in Berlin eine Dauerausstellung „Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert“ eröffnet, die beginnend mit der Vertreibung der Armenier im Ersten Weltkrieg auch andere Vertreibungen in Europa bis zu den Balkankriegen zum Gegenstand hatte.

Die Busreise am Nachmittag des Tages führte bei schönstem Wetter nach Schwetzingen, zur Sommerresidenz der Kurfürsten von der Pfalz. Park und Schloß waren noch in dem Zustand zu sehen, wie die letzten Fürsten sie verlassen hatten.

Nach der Andacht am Sonntagvormittag berichtete **Detlef Uhrig** aus Kaiserslautern über „Die vielfältigen Leistungen der pfälzischen Gemeinden zwischen 1798 und 1815“. Mit Bildern und musikalischen Beispielen fühlte man sich in die Zeit der Französischen Revolution versetzt.

In den von Frankreich besetzten Gebieten westlich des Rheins wurden erstmals auf deutschem Gebiet die Grundlagen eines modernen Staates geschaffen. Dazu gehörten die Einrichtung von Standesämtern, die Einführung der Maßeinheiten Meter und Kilogramm und 1802 die Verstaatlichung der Kirchengüter und Klöster. Während der Napoleonischen Kriege entstanden viele Manufakturen für die Herstellung von Kriegsmaterial. An der Produktion von Uniformen für die Soldaten verdiente man besonders in Lambrecht in der Pfalz und das benachbarte Neustadt verdiente viel Geld als alleiniger Hersteller von Uniformknöpfen.

Das Ehepaar **Hans und Adele Beierlein** berichtete anschließend über die Ergebnisse ihrer Familienforschung unter dem Thema: „Wanderungen durch Europa, dargestellt am Beispiel der Familien Vonau und Gruber“. Besonders der Stammbaum der Ehefrau Adele Beierlein, geborene Vonau ließ sich über viele Generationen bis zum Jahr 895 zurückverfolgen mit Stationen vom schwäbischen Tübingen über Galizien, Wolhynien, Bosnien zurück nach Deutschland.

Ein Hans-Peter von Au aus Rottenburg am Neckar wanderte als privater Kolonist nach Galizien aus. Auch ein Peter Gruber wanderte nach Galizien aus und beide werden 1830 als Siedler in Neu-Burcyce bei Sambor genannt. Um 1870 wanderten

viele Galiziendeutsche, so auch die Familien Vonau und Gruber nach Wolhynien ab. Als 1891 für die Kolonisation in Bosnien-Herzegowina geworben wurde, zogen die Familien Vonau und Gruber von Wolhynien nach Bosnien, diesmal schon mit der Bahn. Nach der Besetzung Jugoslawiens durch die deutsche Wehrmacht führen beide Familien im Rahmen der Aktion „Heim ins Reich“ sechs Tage lang mit der Bahn bis zum Lager Pabianice bei Litzmannstadt/ Lodz. Dort erfolgte die „Einbürgerung“ der Auslandsdeutschen. Dann aber ging es weiter quer durch Deutschland in ein Lager bei Thionville in Elsaß-Lothringen. Bei Kriegsende erfolgte eine neue Umsiedlung nach Waldsassen in der Oberpfalz. Schließlich sind die beiden Familien Vonau und Gruber in Bayreuth sesshaft geworden. Bemerkenswert ist, daß trotz dieser abenteuerlichen Wanderungen sich der pfälzische Dialekt und die galizische Küche bis heute in den Familien erhalten haben.

*Bei der Verabschiedung am Ende der Vorträge wurde die nächste Kulturtagung für den 28. bis 31. Mai 2015 angekündigt.*

Werner Kraus

## WW-Notizen

**Wojciech Jaruzelski gestorben:** Am 25.5.2014 starb in Warschau der Armeegeneral und Ministerpräsident Polens, der Polen in der Zeit des Kriegsrechts regierte. Geboren wurde Wojciech Witold Jaruzelski am 6.7.1923 in Kurów bei Lublin. Obwohl er führender Kommunist war, entstammte er dem ehemaligen polnischen Adel. Er wuchs in der Nähe von Bialystok auf und besuchte ein Internat. 1939 floh die Familie nach Litauen, wo sie 1941 von den Sowjets verhaftet und zu Zwangsarbeit ins Altaigebirge deportiert wurde. Er schloß sich dem Kampf gegen den Nationalsozialismus an. Hierbei schädigte die grelle Sonne die Hornhaut seiner Augen, weshalb er später in der Öffentlichkeit meist eine dunkle Brille trug, die zu seinem düsteren Markenzeichen wurde. Beim Militär machte er Karriere und war bereits seit 1964 Mitglied im polnischen Zentralkomitee und 1968 Verteidigungsminister. Als solcher trat er für das gewaltsame Ende des „Prager Frühlings“ ein und war auch an der antisemitischen Säuberung beteiligt. Seit 1981 war er Ministerpräsident Polens und 1. Sekretär der PZPR. Am 13.12.1981 verhängte er das Kriegsrecht, um den wachsenden Einfluß der Gewerkschaft Solidarność zu brechen. In wechselnden Positionen blieb er Machthaber der Volksrepublik Polen bis zur Wende. Ihm ist es aber auch zu verdanken, daß er den Wahlsieg der Solidarność 1989 anerkannte und den Machtwechsel zuließ. Ein mit der Opposition geschlossener Kompromiß machte ihn zum 1. Staatspräsidenten der III. Polnischen Republik. Ende 1990 gab er dieses Amt an

Lech Wałęsa ab. Seither war Jaruzelski in Polen noch umstrittener denn je, ob man ihn zur Verantwortung ziehen sollte oder nicht; und er selbst hat sich an diesen Debatten aktiv beteiligt. Das Institut für Nationales Gedenken (IPN) ermittelte seit Jahren ohne ein direktes Ergebnis.

**Lilli Palmer wäre 100:** Am 24. Mai wäre die Schauspielerin, Autorin und Malerin Lilli Palmer 100 Jahre alt geworden. Geboren wurde die Tochter des Chirurgen Alfred Peiser und Rose Lissmann als Lilli Marie Peiser in Posen. Als Folge des 1. Weltkriegs zog die Familie nach Berlin, wo der Vater Chefarzt im jüdischen Krankenhaus in Berlin wurde. Gegen den Wunsch des Vaters wurde sie Schauspielerin und begann ihre Karriere 1932 am Hessischen Landestheater in Darmstadt. Da sie als Jüdin vom Auftrittsverbot bedroht war, emigrierte sie 1932 nach Paris und weiter nach London, wo sie den britischen Theaterschauspieler und Filmstar Rex Harrison heiratete. Sie zog dann mit einem Vertrag nach Hollywood-Los Angeles. 1954 kehrte sie nach Deutschland zurück und wurde zu einem Star des Nachkriegskinos. Seit 1960 lebte sie in der Schweiz. Sie starb am 27.1.1986 in Los Angeles.

**Neuwahl des Konvents ehem. Ostkirchen:** Der Konvent der ehemaligen evangelischen Ostkirchen e.V., in dem 15 Hilfskomitees für die Herkunftsgebiete von Flüchtlingen und Vertriebenen aus Ostmittel-, Südost- und Osteuropa zusammengeschlossen sind, wählte bei seiner Jahrestagung am 26.3.2014 im Kirchenamt der EKD in Hannover einen „neuen“ Vorstand. In diesem Konvent sind auch die drei Hilfskomitees aus dem LWG-Gebiet vertreten. Pastor i. R. Christfried Boelter, Vorsitzender der Gemeinschaft Evangelischer Posener (Hilfskomitee) e.V., wurde als Vorsitzender im Amt bestätigt. Stellvertreter ist der Schlesier Pastor i. R. Dr. Hans-Henning Neß, Schatzmeisterin Erika Wiener (Hilfskomitee der Bessarabiendeutschen) und als Beisitzer Dekan i. R. Georg Burghardt, Pastor Hans Schneider (Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben). Neu in den Vorstand gewählt wurde der stv. Vorsitzende des Hilfskomitees der Evangelisch-Lutherischen Deutschen aus Polen, Tobias Greulich, Ekkehard v. Kleist (Deutsch-Baltischer Kirchendienst e.V.) und Propst i. R. Erhard Wolfram (Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e.V.).

**Stiftung Bärenherz erhält Georg-August-Zinn-Medaille:** Im Jahr 1999 wurde die Stiftung Bärenherz gegründet. Sie unterstützt Projekte und Einrichtungen für unheilbar kranke Kinder, wie das Hospitz in Wiesbaden-Erbenheim, das zehn Kindern Platz bietet. Vorsitzender und Mitinitiator der Stiftung ist Hilmar Börsing, ehemaliger Chefredakteur des „Wiesbadener Kuriers“, der 1936 in Ebenhausen (Gowarzewo, Kr. Schroda) im Posener

Land geboren wurde. Am 28.5.2014 wurde bei einer Feierstunde in der Wiesbadener Staatskanzlei die Georg-August-Zinn-Medaille, die an den von 1950 bis 1969 amtierenden hessischen Ministerpräsidenten erinnert, dem Bärenherz-Vorsitzenden Hilmar Börsing überreicht. Weitere Informationen über die Stiftung finden sie im Internet unter: [www.baerenherz.de](http://www.baerenherz.de)

## **Spendenaufruf**

Die **Stiftung Kulturwerk Wartheland** (KWW) unterstützt langfristig die vielfältigen kulturellen Aktivitäten der Landsmannschaft Weichsel-Warthe aus den Erträgen der Stiftung. Dies ist verstärkt in der Zukunft nur möglich, wenn das Stiftungskapital erhöht wird. Helfen auch Sie uns mit einer Spende, diese Zukunftsaufgabe auf Dauer zu verwirklichen.

**Spendenkonto der Stiftung Kulturwerk Wartheland, 65185 Wiesbaden Friedrichstr.35 III, Sparkasse Hannover, BLZ 250 501 80, Konto 867225.**

## REZENSION

### **Der Junge mit dem Renault**

Lebenserinnerungen an die alte Heimat, aber auch an Flucht und Vertreibung boomten seit Jahren und werden zumeist von den Autoren selbst verlegt. Eine solche Erinnerung an die gute und doch wirklich nicht gute alte Zeit ist das Buch von Dr. Peter Feiffer. Seine Familie besaß großen Landbesitz in Ostpreußen und erhielt im kriegsbesetzten Polen durch die Haupttreuhandstelle Ost (HTO) mit Nebensitz in Posen die Verwaltung über enteignete polnische Güter im damals Reichsgau Wartheland genannten Posener Land.

Die Geschichten aus einer glücklichen und sehr privilegierten Kindheit spielen vor dem Hintergrund einer schrecklichen Zeit, die aber nicht erkennbar wird. Der 1934 geborene Autor genoß gewaltige Privilegien, wurde aber auch zur „eisernen Pflichterfüllung“ erzogen, wie er be-tont. Schon mit acht Jahren durfte er den 6-Zylinder Renault seines Vaters fahren, was diesem fast das Leben gekostet hätte. Diese Episode wurde titelgebend für diese Erinnerungen.

Der Autor erhielt täglich drei Stunden Unterricht durch eine Hauslehrerin und war stets umsorgt von Kindermädchen und Dienern, so daß er mit zehn Jahren nicht in der Lage war, sich die Schnürsenkel selbst zu binden, was ihm noch heute schwer fällt, wie er in seinen Erinnerungen bekundet. Dafür war er aber schon früh in alle geschäftlichen Dinge einbezogen, denn die Eltern hatten ihn schon mit sechs Jahren für mündig erklärt. Seine Ausbildung war auf Pflichterfüllung und Vorbildwirkung ausgerichtet, so wie es einst in Ostpreußen zur preußischen Tugend gehörte und im III. Reich Erzie-

hungsideal des sog. Herrenmenschen war. Die Geschichten spielen im Kreis Schmiegel (Śmigiel) auf den Gütern Boszkowo und Gorka Duchowna. Der historische Hintergrund wird in den Geschichten oft nicht deutlich, was man u. a. an den Ortsnamen erkennen kann. Der Autor schreibt von Boschkowo, zu preußischer Zeit war jedoch stets die Schreibweise Boszkowo gebräuchlich – im III. Reich hieß der Ort Boschenau und aus Gorka Duchowna wurde „Gustloff“ beziehungsweise um 1944 „Bergort“. Auch ist der Schreibstil dieser Erinnerungen dem eines Kindes angepaßt, was die Verständlichkeit des Erzählten oft schwierig macht.

Das Kriegsende 1945 mit der Flucht gen Westen beendete diese Phantasiewelt

## Mitteilungen der Bundesgeschäftsstelle

### Sommerzeit = Reisezeit

#### Hinweise für Reisende

Viele, die bereits ihre eigene Rente erarbeitet haben, sind auf uns aufmerksam geworden und suchen die Spuren der Vorfahren, deren Heimat sie einmal besuchen wollen. Wer erstmals fährt, ist gut beraten, wenn er sich eingehend vorbereitet.

Seit vielen Jahren gibt der Höfer-Verlag zweisprachige Straßenkarten über Polen heraus, die wertvolle Orientierungshilfen sind für die, die nach Polen reisen oder sich einfach nur informieren wollen. Folgende Karten unserer Herkunftsgebiete sind erschienen, über die wir bereits in „Weichsel-Warthe“ 5/2002, 6/2009 und 3/2010 ausführlich berichtet haben.

Aus kartographischen Gründen hat der Höfer-Verlag bisher fünf Karten über unserer Heimatgebiete herausgegeben. Die

einer höchst ungewöhnlichen Kindheit. Der Autor beschäftigte sich zeitlebens mit der Landwirtschaft und wurde in der DDR zum vielfach gefragten „Mähdrusch-Papst“, wie er selber schreibt. Als Landwirtschaftspraktiker beschäftigte er sich mit der besseren Nutzung vorhandener, oftmals aus dem Westen stammender Mährescher u. a. landwirtschaftlicher Geräte.

**Das Buch Der Junge mit dem Renault. – Geschichten einer ungewöhnlichen Kindheit in der ‚alten Heimat‘ ist im festen Einband im Dr. Ziethen Verlag in Oschersleben erschienen. Die zweite Auflage stammt aus dem Jahr 2013 und kostet 24,90 € (+ Versandkosten). ISBN: 978-3-86289-055-2.**

Hauptkarten sind:

PL 005 – Polen/Wartheland (Posen – Gnesen) mit Stadtplan Zentrum Posen

PL 012 – Polen/Wartheland-Ost (Kalisz – Łódź) mit Stadtplan Zentrum Lodz.

Randgebiete der früheren Provinz Posen sind auf folgenden Karten zu finden:

PL 002 – Polen/Ostbrandenburg-Niederschlesien (Küstrin-Grünberg-Liegnitz) mit Stadtplan Zentrum Grünberg

PL 004 – Polen/ Südliches Pommern-Netzebruch (Schneidemühl – Bromberg – Thorn) mit Stadtplan Zentrum Bromberg

PL 006 – Polen/Mittelschlesien (Fraustadt – Breslau – Oppeln) mit Stadtplan Zentrum Breslau

Wer nähere Informationen über Städte und Gemeinden in unserem Betreuungsbereich haben möchte, kann sich auch zur Vorbereitung der Reise bei unseren Heimatkreisen, den drei Hilfskomitees

## Aus unserer Arbeit

### Berichte der Heimatkreisgemeinschaften, LWW-Landesverbände und Kreisgruppen

#### Hilfskomitee der Galizien-deutschen A. u. H. B.

Vorsitzender: Horst Vocht, Wittbrucherstr. 36, 47167 Duisburg, Tel. 02 03 / 5 01 95 13

#### Jahreshauptversammlung und Mitgliederversammlung

Anlässlich der Kulturtagung des Hilfskomitees der Galiziendeutschen fand auch dessen Jahreshauptversammlung der Vertrauensleute und Mitgliederversammlung zur Neuwahl der Vertrauensleute in Lamprecht/ Pfalz statt.

Nach der Begrüßung der Vertrauensleute und Gäste durch den Vorsitzenden Horst Vocht am 16.5.2014 wurde eine kurze Andacht von Pfarrer Gunther Schick gehalten. Die Totenerhebung galt allen im letzten Jahr verstorbenen Landsleuten. Besonders wurde der verstorbenen Vertrauensleute Werner Adam und Dr. Enno Georg gedacht.

Zu den einzelnen Tätigkeitsbereichen lagen zum Teil schriftliche Berichte vor,

die durch zusammenfassende Darstellung ergänzt wurden. Die Kassenprüfung bestätigte eine fehlerfreie Darstellung der Finanzsituation. Der Schatzmeister Hans Steinmann wurde entlastet.

Dr. Christofer Zöckler als Redakteur der Vereinszeitung „Das Heilige Band“ erläuterte noch einmal die Veränderungen, die mit der Ausgabe Mai 2014 wirksam wurden:

Zur Gewinnung neuer Zielgruppen erscheint die Vereinszeitung ab April 2014 teilweise im Farbdruck und mit dem neuen Titel: „Blickpunkt Galizien“. Der Untertitel „Das Heilige Band“ soll an den bisherigen Titel erinnern. Wegen der sinkenden Mitgliederzahl wurde dem Antrag zugestimmt, ab dem Jahr 2015 nur noch sechs Ausgaben der Vereinszeitung pro Jahr zu drucken.

Der Buchversand, der jahrelang zuverlässig von Else Wick betreut wurde, soll ab 1. Januar 2015 von Hans Schwarzwälder, Goldenstedter Weg 3, 28197 Bremen,

### In eigener Sache Urlaub der Bundesgeschäftsstelle

Die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Weichsel-Warthe ist in der Zeit vom 14. Juli bis 8. August 2014 wegen Urlaubs nicht besetzt.

### Glückwünsche

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Weichsel-Warthe gratuliert herzlich verbunden mit den besten Wünschen für Gesundheit und Wohlbefinden

**Hugo Räuber**, geb. am 13. Juli 1929 in Konstantynow/ Kreis Lodz, zum **85. Geburtstag**. Er ist seit 1989 im Vorstand der Heimatortsgemeinschaft Konstantynow und hat sich als Buchautor betätigt sowie die Forschungsergebnisse der Konstantynower Sammlung niedergeschrieben.

und wissenschaftlichen Instituten informieren. Die Martin-Opitz-Bibliothek gibt Auskunft und leiht Heimatbücher und Schriften auf Anforderung gern aus. Die Anschriften finden Sie im Anschriftenteil des „Jahrbuchs Weichsel-Warthe 2014“, S. 174 bis 176.

Hilfreich kann auch die Suche auf der polnischen Internetseite [www.pilot.pl](http://www.pilot.pl) sein. Hier findet man alle Orte des Landes auf einer Landkarte mit zusätzlichen Informationen. Unser Bundessprecher Dr. Martin Sprungala hat in „Weichsel-Warthe“ 3/2004 mitgeteilt, daß diese Internetseite bereits seit September 1999 im Netz ist und vielfältige Informationen bietet. Allerdings fehlen die deutschen Namen, die man unter Umständen auf der Seite [www.kartenmeister.com](http://www.kartenmeister.com) finden kann.

Angelika Scheiner

übernommen werden. E-Mail: [hans.schwarzwaelder@arcor.de](mailto:hans.schwarzwaelder@arcor.de).

Abschließend gab Waldemar Weber vom „Bund der Galiziendeutschen, Wolfsburg und Umgebung“ einen Ausblick auf die für den 6. September in Gifhorn geplante Ausstellung zu „Galizien im Ersten Weltkrieg“. Es wurde vereinbart, daß die nächste Beratung der Vertrauensleute im November in der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne stattfinden soll. Der Termin für die nächste Kulturtagung in Lambrecht wurde auf den 28. bis 31. Mai 2015 festgelegt.

Mit dem Abschluß der Berichte wurde der Vorstand entlastet. Es erfolgte der Rücktritt des Vorstandes und der Vertrauensleute als Voraussetzung für die Neuwahl der Vertrauensleute.

In der nachfolgenden Mitgliederversammlung des Hilfskomitees zur Wahl der Vertrauensleute wurde als Wahlleiter Rudolf Beck gewählt. Aus 18 Kandidaten sollten 16 als Vertrauensleute gewählt werden. Anwesend waren 29 wahlberechtigte Mitglieder. Es wurde auf vorbereite

ten Stimmzetteln in geheimer Wahl abgestimmt.

Die gewählten und anwesenden Vertrauensleute trafen sich zur Konstituierung des neuen Vorstandes. In den Vorstand wurden gewählt als:

Vorsitzender: Horst Vocht, Stellvertreter: Hans Schwarzwälder, Schatzmeister: Hans Steinmann und Schriftführer: Werner Kraus.

Die Mitgliederversammlung endete in einem Abend der Begegnung.

W. Kraus

## Historischer Verein

### Wolhynien e.V.

Gerhard König,  
Neustadt 14, 99817 Eisenach/Thüringen

## Mitgliederversammlung in Neudietendorf



Der Historische Verein Wolhynien e.V. hatte für das Wochenende vom 4. bis 6. April 2014 nach Neudietendorf bei Erfurt zur Mitgliederversammlung eingeladen. Über 30 Mitglieder trafen sich am Freitagabend in der Tagungs- und Begegnungsstätte im Zinzendorfhaus. Ein Tagungshaus mit christlicher Tradition, der Namensgeber Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf gilt als Gründungsvater der Herrnhuter Brüdergemeinde.

Nach gemeinsamem Abendessen und der Begrüßung durch den Vorsitzenden Gerhard König trafen sich alle Teilnehmer zu einem ersten Kennenlernen sowie Gedankenaustausch, einige kannten sich bereits von früheren Veranstaltungen. Der Bildervortrag von Gerhard König zum evangelisch-lutherischen Friedhof in Shitomir stimmte dann so richtig auf Wolhynien ein. In diesem Jahr sammelt der Verein Spenden zum Erhalt des Friedhofes. Wer sich beteiligen möchte, nutzt bitte die Kontoverbindung des Historischen Vereins Wolhynien e.V. IBAN: DE 9779 0690 0100 0032 7085 - BIC: GENODEF1WED.

Der Samstagvormittag war gespickt mit Vorträgen und Diskussionen, Gerhard König informierte die Anwesenden über den aktuellen Stand der Dokumentensammlung des Vereins und deren Erfassung. Anschließend gab es eine Premiere. Erst-

mals wurden während einer Veranstaltung zwei Rechner übers Internet verbunden. Durch die Bild- und Tonübertragung von Erkrath in Nordrhein-Westfalen nach Neudietendorf hörten wir einen interessanten Online-Vortrag von Frau Marie-Luise Carl, Vorsitzende des Vereins für Computergenealogie. Sie stellte Projekte des CompGen-Vereins vor und es ergaben sich ganz neue Perspektiven für die digitale Erfassung der Vereinsdokumente und eine mögliche Darstellung des Vereins im Internet.

Frau Irene König informierte die Teilnehmer über ihre Idee, wie man die Wolhynischen Hefte eventuell auch mit dem modernen Medium e-Book vertreiben könnte. Ob ganze Hefte oder nach Themen sortierte Artikel, das Ergebnis auf ihrem e-Reader war beeindruckend. Viel zu schnell verging die Zeit an diesem Vormittag, ein weiterer Vortrag wurde spontan dann auf den Abend verlegt. Nach dem gemeinsamen Mittagessen trafen sich alle Mitglieder sowie Gäste zu einem gemeinsamen Gruppenfoto.

Der Samstagnachmittag stand dann ab 14 Uhr ganz im Rahmen der Mitgliederversammlung. Einstimmig wurde Herr Erhard Betker zum Versammlungsleiter gewählt.

Der Vorsitzende stellte den Tätigkeitsbericht des Vorstandes seit der letzten Mitgliederversammlung im Jahr 2011 vor und vertretungsweise übernahm er auch den anschließenden Kassenbericht. Dieser ergab durch den Bericht des Kassenprüfers keinen Grund zu Beanstandungen. Nach einer kurzen Aussprache wurde dem alten Vorstand einstimmig Entlastung erteilt und die Mitgliederversammlung bedankt sich bei den Mitgliedern, die in diesem Jahr aus der Vorstandstätigkeit ausscheiden:

Nikolaus Arndt, Gründungsmitglied des Vereins und seit 1975 Vorstandsmitglied, Tatjana Stebner, Gründungsmitglied des Vereins und 39 Jahre betreute sie die Versandstelle, Hedwig Spangenberg, Harry Lewandowski und Erhard Betker.

Der Vorsitzende stellte im Anschluß daran die Kandidaten für die nun anstehenden Neuwahlen vor, und die Versammlung wählte den neuen Vorstand wie folgt: Vorsitzender Gerhard König, stellvertretender Vorsitzender Walter Manz, Kassierer Benjamin Rummel, Beisitzer Frau Mechthild Walsdorf, Helmut Holz, Manfred Klatt und Dr. Frank Stewner. Zu Kassenprüfern wurden Frau Irmgard Müller und Frau Regina Steffensen gewählt.

Der Mitgliederversammlung lag u.a. ein Antrag auf Satzungsänderung vor. Nach lebhaften und konstruktiven Diskussionen beschloß die Versammlung entsprechende

Änderungen. Die neue Satzung wird nach dem Eintrag in das Vereinsregister veröffentlicht und allen Mitgliedern zugesandt. Für ihre Verdienste für den Verein wurden Tatjana Stebner, Elisabeth Arndt und Leonhard Kremring zu Ehrenmitgliedern und Nikolaus Arndt zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Der Vorsitzende Gerhard König bedankte sich für die engagierte Versammlung und rief alle Mitglieder zu aktiver Mitarbeit auf.



Der neue Vorstand – von links nach rechts: Gerhard König, Walter Manz, Mechthild Walsdorf, Dr. Frank Stewner, Manfred Klatt. Es fehlen Helmut Holz und Benjamin Rummel. (Fotos: Irene König)

Das gemeinsame Abendessen diente allen der Entspannung. Eindrucksvoll stellte am Abend Herr Dr. Frank Stewner die Bildersammlung seines Vaters Ernst Stewner aus Wolhynien und Posen vor. Ihm war es gelungen, kurz vor Kriegsende über 750 Negative aus Polen nach Deutschland zu retten. Diese bilden in diesem Jahr die Basis einer Fotoausstellung in deutsch-polnischer Kooperation des Kulturzentrums Zamek im Kaiserschloß Posen. Diese Ausstellung wird anschließend auch in verschiedenen Orten in Deutschland zu sehen sein. Zum Tagesausklang zeigte Walter Manz dann noch einen Film über die Reise nach Wolhynien, die er mit dem Freundeskreis Moczulki/ Matischulek im Jahr 2013 unternommen hatte.

Der Sonntag begann mit der Teilnahme am Gottesdienst in der Johanniskirche Neudietendorf. Treffender konnte die Predigt für die Veranstaltung an diesem Wochenende nicht beginnen als mit ihren Worten „...wo ist dein Zuhause...?“ Die Mitglieder trafen sich nach dem Gottesdienst noch einmal zum Gedankenaustausch, um für die weitere Vereinsarbeit Ideen und Vorschläge zu sammeln sowie Projekte abzustimmen. Das Mittagessen in geselliger Runde bildete dann den Abschluß dieser Mitgliederversammlung, und mit vielen neuen Eindrücken, Bekanntschaften und Ideen traten alle die Heimreise nach dieser gelungenen Veranstaltung an.

Walter Manz, Gerhard König